

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg.
1887-1890
1889**

9.5.1889 (No. 323)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-980391](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-980391)

Das staatsocialistische Princip der Altersversorgung.

Die Alters- und Lebensversicherung, wie sie heute vorliegt, birgt die Anbahnung eines ganz neuen socialistischen Principis in sich, dessen Tragweite heute noch von Niemanden geahnt wird. Man spricht so leicht hin „Alters- und Invalidenversicherung“, man berechnet mit annähernder Bestimmtheit, welche ungeheure Summen nach und nach für diesen Zweck angeammelt werden, bis dieselbe in ihre volle Wirksamkeit tritt; man ist auch allseits von der Unzulänglichkeit der Alters- und Invaliden-Versorgungsquoten überzeugt und überläßt es der Zukunft, die Beiträge und Unterstützungsbeträge zu erhöhen, aber man beachtet nach unserer Meinung viel zu wenig die moralischen und socialpolitischen Consequenzen dieses auf ganz neuen Grundlagen basirenden Gesetzes.

Man unterschätzt z. B. vollständig die moralische Wirkung des Gesetzes. — 11 Millionen Arbeiter werden zwangsweise unter eine sichere staatliche Controlle gestellt; sie werden abgefordert von der übrigen Gesellschaft, und wenn die Socialdemocraten je eine ausgedehnte und sichere Organisation wünschten, so ist sie ihnen hier von staatswegen gegeben.

Die Socialdemocraten haben es bis jetzt geliebt, die Arbeiter als arbeitendes Proletariat zu haranguiren, aber manchem Arbeiter wollte das nicht gefallen; dank seiner Stellung, dank seiner geistigen Capacität wollte er nicht zum Proletariat herunterinken. Die Alters- und Lebensversicherung wischt mit einem Strich diesen Unterschied aus; sie nivelirt Alles, was Arbeiter heißt, mag er 300 oder 1900 Mk. verdienen, und keiner soll sich denken, daß er etwas Besseres ist, als der andere. — Wenn er selbst höhere Beiträge bezahlen wollte, um ein sorgenfreieres Alter zu haben, da die festgesetzte Quote ihm nur einen ärmlichen Zuschuß gewährt, er darf es nicht; er ist als Arbeiter classificirt und muß mit dem vorlieb nehmen, was ihm von staatswegen geboten wird. Daß unter solchen Umständen das Selbstbewußtsein, die individuelle Freiheit leidet, ist doch nicht zu leugnen.

Ein Weiteres ist, daß nach der Gesetzesvorlage der Arbeiter wenig oder gar keinen Einfluß auf die Verwaltung der Kasse ausübt. Es wird ein Heer von Beamten geschaffen, das wahrscheinlich aus gedienten Militärs mit Civilversorgungsberechtigung zusammengestellt wird, für welche jetzt schon der Gehalt auf ca. 11 Millionen geschätzt und die die Bureaukratie vermehren wird, welche sich als die Herren ansieht und die Arbeiter als die Untergebenen, als die Staatspründner. — Dieses Verhältniß wird ganz gewiß ebenfalls nicht zur Hebung des Selbstbewußtseins der Arbeiter beitragen.

Die freisinnige Partei hat bis jetzt so viel wie möglich an dem Grundsatz festgehalten, den Arbeiter seine Stellung als solcher nicht bemerkbar fühlen zu lassen. Durch das Alters- und Invalidenversicherungsgesetz wird der Arbeiter förmlich von der übrigen Gesellschaft ausgeschlossen. — Mag er viel verdienen oder wenig, er wird von staatswegen in eine bestimmte Arbeiterklasse eingetheilt, er muß jede Woche als Arbeiter seine Karte abstempeln lassen, er unterliegt einer bestimmten Controlle und gehört unnachlässiglich zur misera plebs.

Auf der einen Seite findet also eine scharfe Scheidung von der besitzenden oder selbständigen Classe der Staatsbürger statt, auf der andern Seite die vollständige Nivelirung der Arbeiterschaft — oder wie die Socialdemocraten sagen — des Proletariats.

Aber auch in anderer Beziehung wird die Alters- und Invalidenversicherung durchaus nicht die Wirkung hervorbringen, welche man von ihr erwartet. Die Unzulänglichkeit der Altersversorgungs- und Invalidenrente wird fortwährend Anlaß zu Petitionen geben. — Die Arbeiterschaft steht schon heute dem Gesetze sehr kühl gegenüber, ja theils ablehnend, das sollte doch unsern Volksvertretern ein Wink sein, daß das Gesetz, das doch im Interesse der Arbeiter beschlossen werden soll, viele Mängel hat. — Das Alters- und Invaliden-

versorgungsgesetz wird mehr Unzufriedene schaffen, als Zufriedene. Unzufrieden werden sein die Kleinhändler, welche, ohnehin nicht auf Rosen gebettet, neue Lasten zu tragen haben; der kleine Landmann, der ebenfalls schwer zu kämpfen hat; ein großer Theil von Arbeitern, die nur vorübergehend beitragen und zum Voraus wissen, daß sie von dem Gesetze keinen Nutzen haben; Arbeitergenossenschaften mit selbständigen Kassen u. c., die natürlich geschädigt werden oder eingehen. — Außerdem wird nach Inlebenreten der Invaliden- und Altersversorgung gerade von Seiten der weniger gut situirten Arbeiterschaft — wohl mit Recht — das Verlangen nach einer Zwangswitwen- und Waisenversorgung desto lauter werden; denn da die erstere nur sehr anzureichend, so ist das Verlangen, gerade die schutzlosen Wittwen und Waisen zu versorgen, natürlich.

So geht es auf dem Boden der Socialpolitik weiter. — Nachdem der Arbeiter sieht, daß der Staat zwangsweise in sein Geschick eingreift, wird derselbe den Staat für Alles verantwortlich zu machen suchen, und nach der Altersversicherungs-, Wittwen- und Waisenversorgung werden auch Kassen für unverschuldete Arbeitslose geschaffen werden müssen, für deren Errichtung insbesondere in Zeiten von Arbeitskrise agitirt werden wird. Andererseits werden aber ganz gewiß der Sparsinn und das Selbstgefühl des Arbeiters nothleiden. „Eines schießt sich nicht für Alle“ — dieses Sprichwortes sollten sich unsere Abgeordneten erinnern, bevor sie es unternehmen, 11 Millionen Arbeiter über Einen Kamm zu scheeren. — Die Phrase, „man müsse den Arbeiter in seinem Alter schützen“, ist eben eine Phrase. — Diesen Schutz verlangen gar nicht Alle. — Man wird doch nicht behaupten wollen, daß ein Arbeiter, der 1200 bis 1800 Mk. verdient, des gleichen Schutzes bedarf, wie ein Arbeiter, der 300 bis 500 Mk. verdient. — Ersterer ist in der Lage, durch Sparsinn sich hinaufzuarbeiten, Letzterer nicht.

Man gönne dem Arbeiter eine freiere Bewegung, unterstütze moralisch und materiell die Bestrebungen derjenigen Arbeiterschaften, welche aus Eigenem Kranken-, Invaliden-, Wittwen- und Waisenkassen ins Leben rufen, statt, wie dies bei den Buchdrucker- und anderen Kassen geschieht, sie in ihrer Existenz zu bedrohen, und man beschränke sich mit der staatlichen Zwangsversorgung auf diejenigen Arbeiterklassen, welche materiell gar nicht in der Lage sind, für sich selbst zu sorgen. — Mit der jetzt in der Vorlage befindlichen Altersversorgung wird ein Staatsocialismus angebahnt, der vielleicht später einmal der Socialdemocratie zugute kommt, ganz gewiß aber nicht der Freiheit des Individuums.

Aus dem Reichstag.

Nach mehr als dreiwöchentlichen Osterferien haben am Dienstag die Plenarsitzungen des Reichstages wieder begonnen mit der Fortsetzung der zweiten Berathung der Altersversorgungsvorlage. Vor Ostern waren dieser Berathung schon 12 Sitzungen seit dem 29. März gewidmet worden, und ist die Berathung dabei bis zum § 96 des 150 Paragraphen zählenden Entwurfs fortgeschritten. Indef hatte im Lauf der Verhandlungen, der § 18, welcher die Höhe der Rentenbeträge bestimmt, in die Kommission zurückverwiesen werden müssen; in Folge dessen gelangte derselbe erst in den letzten Sitzungen vor Ostern zur Verhandlung und knüpfte die Berathung auch beim Wiederbeginn der Sitzungen an die damals abgebrochenen Verhandlungen über diesen Paragraphen wieder an.

Zu § 18 spricht Bebel; derselbe will insbesondere, daß das Reich die Beiträge für Arbeiter, welche unter 550 Mk. verdienen, übernimmt.

Mirbach: Auch mit der vorgeschlagenen Rentenberechnung sei das Gesetz für die Landwirthe noch unannehmbar. Nicht die Belastung durch dasselbe mache es für ihn unannehmbar, sondern die Ungleichheit der Belastung zwischen Landwirtschaft und Industrie, wodurch die Landwirtschaft ihre Arbeiter verlieren werde. Eine Agitation gegen das Gesetz habe er nicht betrieben.

Der Staatssekretär bestreitet die Ungleichheit und behauptet dem Gesetz sei dadurch der socialdemo-

kratische Charakter genommen, daß der Arbeiter selbst zu seinen Renten beisteuere.

Schmidt-Eberfeld ersucht die Regierung um eine rechnerische Grundlage für die Beiträge im Beharrungszustande. Er bespricht die Ungerechtigkeit der vorgeschlagenen Berechnung, welche bei gleichen Zahlungen keine gleichen Ansprüche gewähre und erklärt sich gegen den Kommissionsvorschlag.

Boormann redet einer späteren Reichseinkommensteuer zur Deckung der steigenden Kosten der Sozialgesetzgebung das Wort und erklärt seine Zustimmung zum Gesetz.

Politische Tageschau.

— **Privatversicherung und Reichsversicherung.**
Der freisinnige Abg. Schmidt-Eberfeld hat im Reichstag eine Denkschrift vertheilen lassen, welche eine Vergleichung der Beiträge enthält, welche nach dem Altersversorgungsgesetz von den Arbeitgebern und Arbeitnehmern aufgebracht werden sollen, mit denjenigen Beträgen, welche die Norddeutsche Allgemeine Versicherungs-Gesellschaft erhebt bei gleichartigen Versicherungen. Die Denkschrift kommt zu der Schlußfolgerung, daß die Gesellschaft billiger versichert als die staatliche Versicherung um 19,61 pCt. in der ersten Lohnklasse, 33,22 in der zweiten Lohnklasse, 42,20 pCt. in der dritten und 51,10 pCt. in der vierten Lohnklasse. Für den Jahresbeitrag der staatlichen Versicherung kann bei der Magdeburger Gesellschaft eine gleichbedeutende Rente versichert werden von 118,70 Mk., bezw. 201,80 Mk., 290,83 Mk. und 385,80 Mk., während nach den letzten Kommissionsvorschlägen die Maximalrente ohne Reichszuschuß betragen soll 107,00 Mk. in der ersten, 201,00 Mk. in der zweiten, 201,50 Mk. in der dritten und 365,50 in der vierten Lohnklasse, also in allen Lohnklassen weniger! Und sogar mit dem Reichszuschuß wird die vorstehende Rente der Magdeburger Gesellschaft nach den letzten Kommissionsvorschlägen erst erreicht werden nach 10, 33, 43, 46 Jahren.

— In Raumburg hielt am Sonntag Nachmittag 4 1/2 Uhr Abg. Eugen Richter einen 1 1/2 stündigen Vortrag über die politische Lage. In dem er an seine letzte Anwesenheit in Raumburg vor den Wahlen im Jahre 1881 anknüpfte, gab er einen Ueberblick über die parlamentarischen und politischen Ereignisse, die letzten Reichstagswahlen, die Einführung der neuen Branntwein- und Zuckersteuer, die Erhöhung der Kornzölle im Reichstage und schilderte dann ausführlich unter der Heiterkeit der Versammlung die letzten Erlebnisse in der preußischen Landtagsession und den plötzlichen Abbruch derselben, welche nur darin eine Erklärung finden, daß der ausgearbeitete neue Steuerentwurf vor der Öffentlichkeit sich nicht sehen lassen könne, weil er geeignet sei, die Stimmung für die Reichstagswahlen ungünstig zu beeinflussen. Redner kennzeichnete alsdann die Colonialpolitik, schilderte den Rückzug der Politik in der Samoafrage, welcher uns vor ersten Verwickelungen mit Amerika bewahrt habe. Weiter erörterte Redner ausführlich die Bedenken gegen das Altersversorgungsgesetz, welches den Reichstag beschäftigt, und fand in der Vorlage zur Verschärfung des Strafgesetzbuches im Bundesrath ein deutliches Kennzeichen, was uns bevorstehe, wenn nicht im Reichstage bei den nächsten Wahlen die Kartellmehrheit zerstört würde, die nach allen Richtungen zur Erhöhung der Lasten, zur Verminderung der Rechte des Volkes beitrage. In dem Redner noch die Unsicherheit der Zukunft, die verschiedenen Variationen über den „kommenden Mann“ schilderte, schloß er unter brausendem Beifall der Versammlung mit der Zuversicht, daß die freisinnige Partei, gestärkt und ermutigt durch das Andenken an Kaiser Friedrich, unentwegt ihre bisherigen Ziele verfolgen werde, keinem Fürsten zu Liebe und keinem Fürsten zu Leibe, sondern im Interesse der Sache des Volkes und des Staates, unter dem Losungswort Kaiser Friedrichs: Furchtlos und beharrlich vorwärts.

— Der liberale Verein in Brandenburg beschloß nach einem Vortrage des Abg. Rickert gegen das Altersversorgungsgesetz eine Petition im Sinne nachstehender Resolution an den Reichstag zu richten: „Das Gesetz, betreffend die Alters- und Invaliditätsversicherung entspricht in der vorliegenden Form nicht den

Hierzu eine Beilage.

Interessen der Arbeiter. Es vernichtet die freien Kassen und gewährt den Betheiligten nicht das Maß von Mitwirkung, welches ihnen gebührt. Es belastet insbesondere in ungerechter Weise die in gedrückter Lage sich befindlichen kleinen Handwerker, Handelstreibenden, Beamten u. s. w. Es erfordert eine verwickelte und kostspielige Verwaltung und legt den Communen mehr Lasten auf, als es sie in Hinsicht der Armenpflege erleichtert. Wir bitten daher einen hohen Reichstag, diesem Gesetzentwurf seine Zustimmung zu versagen.“

— „Die Mißstimmung über die Art, wie die letzte Session des preussischen Landtages zum Abschluß gebracht wurde, ist bei den Abgeordneten aller Parteien gleich. Insbesondere macht sich auch in den Kreisen der Kartellparteien das Gefühl, ohne ausreichenden Grund schlecht behandelt zu sein, empfindlich geltend.“ Also ist zu lesen in der „Hamb. Corresp.“, einem vollkarätigen Kartellblatt, das noch nicht zu begriffen haben scheint, wie kartellwidrig es ist, über schlechte Behandlung empfindlich zu werden. Denn diese schlechte Behandlung gehört nun einmal zu der Erziehungsmethode, welche die Regierung bei ihrem parlamentarischen Gesetze anzuwenden liebt und wer wollte bestreiten, daß damit schon recht schöne Erfolge erzielt worden sind.

— „Wenn das Schwein bis morgen keine Religion hat, so wird es vier Tage eingesperret“, so hat nach dem Stöckerblatt „Das Volk“ vor Kurzem ein Hauptmann geäußert, als ihm gemeldet wurde, daß ein Rekrut auf Befragen erklärt habe, gar keine Religion zu haben. Das Stöckerblatt bemerkt hierzu: „Am folgenden Tage hatte der Rekrut eine sehr bedeutende Religion.“ — Es scheint danach, als ob das Organ des Herrn Stöcker die „schneidige“ Art, religiöses Bewußtsein zu wecken, vollkommen billigt.

Bismarck hilft! Bekanntlich wollen die Herren Junker nicht mehr mitthun. — Jetzt soll Fürst Bismarck bei der Altersversorgung-Debatte den „neuen Reichsfeinden“ wieder den Kopf zurechtsetzen. Die „Nationalliberalen“ werden, wie Dr. Kruse in Wilhelmshaven erklärte, „in allen Fällen“ für das Gesetz stimmen.

— Wegen des Zollanschlusses haben nach der „preussischen Lehrerzeitung“ die Hamburger Volksschullehrer eine von 1012 Lehrern und Lehrerinnen unterzeichnete Petition um Gewährung einer Thewerungszulage am 20. April der Oberschulbehörde übersandt.

Aus den Briefen des deutschen Polizeieinspectors Wohlgemuth an den sozialistischen Schneider Luz veröffentlicht das „Zürcher Volksblatt“ folgende Stelle. So schreibt Wohlgemuth an Luz: „Seien Sie doch nicht so dumm, arbeiten Sie für uns, thun Sie's nicht, so thut's ein Anderer. Ich bin ja selber für Eure Bestrebungen, von denselben kann man aber nicht leben, und darum muß man eben nehmen, was kommt. Wenn Sie brav wählen und berichten, kommt es auf das Geld nicht an, es steht uns solches für allerlei Zwecke genügend zur Verfügung.“

— Der „Bund“, das Organ der obersten schweizerischen Behörde erklärt, Deutschland hätte gut daran gethan, eine Veröffentlichung der Akten, die keineswegs zum Ruhme seines Beamten und seiner Sache gereichen kann, nicht zu provociren. Jetzt aber dürfte sie im Interesse der Sache und des guten Einvernehmens nicht mehr zu umgehen sein.

Aus dem Reiche.

Berlin. Der Geburtstag des Kronprinzen, welcher am Montag sein 7. Jahr vollendete, wurde Montag Nachmittag durch ein Kinderfest im Garten des Schlosses Bellevue gefeiert, zu welchem nach dem Hofbericht außer den Kindern des königl. Hauses „auch noch mehrere andere Kinder hochgestellter Personen mit Einladungen beehrt worden waren.“ Die öffentlichen Gebäude hatten am Montag zu Ehren des Tages geschlossen.

— Dem Vernehmen nach ist Polizeieinspecteur Wohlgemuth behufs seiner Vernehmung hierher berufen.

Braunschweig, 6. Mai. Der Kaiser wird voraussichtlich am nächsten Sonnabend und Sonntag hier anwesend sein.

Gelsenkirchen, 7. Mai. Der Arbeiterstreik auf den Beiden des Kohlenreviers ist ein vollständiger. Die Streikenden verhalten sich durchaus ruhig. Gestern wurden noch einige wenige Verhaftungen vorgenommen. Die Compagnie des 13. Regiments rückt heute ab und wird durch zwei Bataillone ersetzt. Eine gestern stattgehabte Versammlung der Streikenden beschloß, an den aufgestellten Forderungen festzuhalten.

— Am Palmsonntag d. J. wurde in der Kirche zu Alt-Nabel im Mecklenburgischen eine Zwergin eingeseget. Das geistig sehr geweckte Mädchen hat die Größe eines zweijährigen Kindes und ein Gewicht von 28 Pfund. Während der Konfirmation mußte beim jedesmaligen Niedersehen die Kleine von der zunächststehenden Konfirmandin aufgehoben und auf die Bank gesetzt werden.

Ausland.

Oesterreich. Der Cultusminister Gautsch hat dem Reichsrath eine neue Schulgesetz-Vorlage gemacht, in welcher zwar das kirchliche und confessionelle Ele-

ment mehr berücksichtigt, aber die Confessionslosigkeit der Schule nicht aufgehoben wird. Dadurch fühlt sich keine Partei befriedigt und die ultramontane erst recht nicht. Dieselbe behauptet, der Cultusminister habe sich mit der clericalen Partei einen Scherz gemacht.

Schweiz. Bern, 7. Mai. Der Bundesrath wies 13 Russen, darunter zwei Frauenzimmer aus.

Frankreich. Paris, 6. Mai. Bei Eröffnung der Weltausstellung begrüßte der Premierminister Tirard als Generalcommissär der Ausstellung den Präsidenten Carnot in einer langen Rede, worin er die Fortschritte der französischen Industrie aufzählt und den Arbeitern und Baumeistern der Ausstellung seinen Dank ausspricht. Tirard beschließt seine Rede mit den Worten: Empfangen wir freudig die Fremden, beweisen wir, daß das republikanische Frankreich gastlich und edelmüthig ist und in den Arbeitern aller Länder nicht Rivalen, sondern Mitarbeiter am Glücke der Menschheit und dem Frieden der Welt besitzt. Carnot schloß in seiner Antwort folgendermaßen: Die Bedeutung dieses großartigen Festes der Arbeit ist, daß die Völker einander näher kommen, sich verstehen lernen, daß Gefühle der Achtung und Sympathie erzeugt werden, welche nicht ohne Rückwirkung auf die Geschicke der Welt bleiben können und uns jener Zeit näher bringen, wo die Einkünfte der Völker aus dem Ertrage ihrer Arbeit nur den Werken des Friedens gewidmet sein dürfen.

Frankreich. Paris, 5. Mai. Man verbreitet das Gerücht, daß Boulanger, der sich in London, wo er einen ganz anderen Empfang erwartet hatte, furchtbar langweilt, auf den Rath seiner Freunde zum Begräbniß des jungen Rochefort, das am Dienstag stattfindet, herüberkommen könne, in der Absicht, sich mit oder ohne blaue Brille verhaften zu lassen. Den Führern der Partei bangt nämlich nicht minder als dem General selbst vor der Stille, die um seinen Namen zu entstehen droht, und sie meinen daher, besser wäre es noch, durch einen geräuschvollen Streich die Aufmerksamkeit wieder auf ihn zu lenken.

— An der Pariser Weltausstellung theiligten sich offiziell: Die Vereinigten Staaten, Griechenland, Norwegen, Serbien, die Schweiz, Japan, Persien, Siam, Marokko, die argentinische Republik, Bolivien, Chile, Columbien, Ecuador, Guatemala, Haiti, Mexiko, Nicaragua, Paraguay, die dominikanische Republik, Salvador, Uruguay, Venezuela, die englischen Colonien Victoria, Neu-Seeland, Süd-Australien, die Südafrikanische Republik, die Republik von San Marino und das Fürstenthum Monaco. Eine private Theilnehmung, theilweise mit Subvention der Regierung findet statt durch England, Oesterreich-Ungarn, Belgien, Holland, Dänemark, Rußland, Italien, Spanien, Rumänien, Portugal, Luxemburg, Egypten, Brasilien, China. Die einzigen auf dem Warsfelde nicht vertretenen Länder sind Deutschland, Schweden, die Türkei und Montenegro.

— Von den außerhalb Frankreichs lebenden Franzosen ist der 5. Mai ebenfalls überall festlich begangen worden. Es liegen in dieser Hinsicht Nachrichten vor aus Brüssel, Rom, Bukarest u. s. w. In Italien haben die Radicalen an verschiedenen Orten Kundgebungen anlässlich der hundertjährigen Jubelfeier veranstaltet. In Brüssel haben 111 Liberale eine Kundgebung erlassen gegen das Fernbleiben der belgischen Regierung von der Pariser Ausstellung.

Italien. Rom. Ein Audienzgesuch des Kölner Männergesangsvereins, nachdem dieser im Quirinal gesungen, lehnte der Papst, der „Köln. Volksztg.“ zufolge mit einem kategorischen „niemals“ ab.

Rußland. Petersburg, 25 April. Kürzlich wurde gemeldet, daß Herr Clemens Sahn, Advokat und Mitdirektor der großen russischen Eisenbahn-Gesellschaft, auf der Fahrt zwischen Warschau und Wilna einen Selbstmord begangen habe. Neuerdings hat man nun aber der „Bresl. Ztg.“ zufolge die Ueberzeugung gewonnen, daß es sich nicht um einen Selbstmord, sondern um einen Mord handelt. Der Kopf des Verstorbenen wies nämlich drei Schußwunden auf, von denen jede unbedingt und zwar sofort tödlich war. Es war daher unmöglich, daß Sahn nach dem ersten, sofort den Tod verursachenden Schuß noch zwei Mal selbst auf sich geschossen haben sollte. Der Revolver lag ziemlich weit von der Leiche. Nach den Aussagen der Gattin des Verstorbenen hatte derselbe die Absicht gehabt, in Bjeslostok eine sehr ansehnliche Summe Geldes zu heben; bei ihm fand man jedoch nur 88 Rubel. Nach dem Aussehen seiner Kleider zu urtheilen, mußte er vor seinem Tode einen verzweifelten Kampf bestanden haben. Die Rockknöpfe waren abgerissen und lagen auf der Diele, die Kleider waren zerknüllt, sein Gesicht zerkratzt. Es sollen bereits mehrere Personen sowohl Passagiere, die sich in demselben Koupe befanden, als auch einige Bedienstete der Eisenbahn, verhaftet worden sein.

Aus dem Großherzogthum.

Oldenburg, den 8. Mai.

— Es sind versezt: 1. der Lokomotivführer Hanken II. von Quakenbrück nach Oldenburg, 2. der Lokomotivführer-Gehülfe Sutor von Nordenham nach Oldenburg, 3. der Lokomotivführer-Gehülfe Bormann von

Brake nach Oldenburg, 4. der Lokomotivführer-Gehülfe Protz von Oldenburg nach Nordenham, 5. der Lokomotivführer-Gehülfe Kötting von Oldenburg nach Brake. Die Bahnwärter Möhlenhoff, Posten 25 und Vogt, Posten 21 der Strecke Oldenburg-Bremen sind aus dem Wärterdienste ausgeschieden.

— Die Eisenbahn-Direction erläßt folgende Bekanntmachung: Auf Anordnung des Großherzoglichen Staatsministeriums darf Schlachtvieh, als: Rindvieh, Schafe und Schweine, welches von außerhalb des Herzogthums Oldenburg belegenden Orten eingeführt wird, von dem Bahnhofsterrain der im Herzogthume belegenen Stationen erst dann abgetrieben werden, nachdem ein beamteteter oder für denselben ein approbirter Thierarzt dem dienstthuenden Stationsbeamten die Gesundheit des Viehes mündlich oder schriftlich attestirt hat. Die Kosten der Untersuchung, sowie etwaige Nebenkosten fallen den Eigenthümern des Viehes zur Last.

— In Folge des ausgedehnten Kohlenstreikes in Westphalen soll der Betrieb mehrerer größeren Fabriken in hiesiger Gegend, darunter auch die Oldenburger Glashütte, in ihrem Betriebe bedroht sein, und daher soll letztere Schritte gethan haben, um ihren Kohlenbedarf in England zu decken.

— **Wie Kinder offiziell auf Heirathsgedanken gebracht werden.** Die etwas altkluge zwölfjährige Tochter eines hies. Bürgers eröffnete vor einigen Tagen ihrer Mutter ganz naiv, daß sie auch wohl Lust hätte, sich bald zu verheirathen. Auf die Zurechtweisung seitens der überraschten Mutter, welche ihr Töchterchen dahin zu belehren suchte, daß Kindern derartiges nie erlaubt sei, antwortete die Kleine: Ach Mama! der Magistrat will es doch wohl haben und der Dinkel Mottmeister hat auch gesagt, so wie es hier auf der Haushaltungskiste steht, so sollten wir es auch machen. dabei zeigte sie der Mutter das der Haushaltungskiste angebrachte Schema, wonach die betr. Listen auszufertigen sind. Hier stand nun gedruckt:

Ordn.-Nr.	Alter
1 Meyer, Herm. Friedrich, Schneidmstr.	45 Jahre
2 Meyer, Katharine, Ehefrau zu 1	36 „
und weiter unter:	
9 Meyer, Emil, Schneidergesell (Sohn zu 1)	24 „

Da 24 von 36 zwölf macht, so meinte die Kleine, die Mutter wäre demnach noch keine zwölf Jahre gewesen, wie sie sich verheirathet hätte und sie — die kl. najeweise Tochter — wäre doch schon im 13. Jahre.

— § Kürzlich wurde in der hies. Realschule eine Prüfung für diejenigen Schüler, welche den Berechtigungsein als Einjährig-Freiwillige erlangen wollen, abgehalten. Es fanden sich im Ganzen 27 Sekundaner, von denen indes 6 resultatlos davongingen.

× **Osternburg,** 8. Mai. **Bandalismus.** Ein Nacheakt wurde in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch hieselbst verübt. Als nämlich ein Anwohner der Gießstraße heute Morgen einen Spaziergang in seinem Garten unternahm, gewährte er zu seinem Schrecken, daß mehrere junge Bäume und Sträucher abgehackt und das bestellte Land arg zertritten war. — Der Besitzer des Gartens hat für den Uebelthäter keinen sehnlicheren Wunsch, als daß demselben die abgehackten Sträucher und Bäume auf dem Kopf wachsen möchten, und er so als gekennzeichnet „Strauchdieb“ unter der Menschheit umherwandeln sollte, um gleichzeitig als Warnungstafel zu dienen.

— **Apen.** Die am letzten Sonntag in Dtmers Gasthause hies. abgehaltene Versammlung des Freisinnigen Vereins für die Gemeinde Apen war, unter Berücksichtigung des schönen Maiwetters, das die Menschen vielfach ins Freie lockte, recht gut besucht. Die Stimmung war eine recht animirte und gab sich eine gute Zuversicht hinsichtlich eines demnächstigen günstigen Wahlergebnisses im Sinne unserer Partei kund. Mit großem Interesse wurden Mittheilungen über die Stimmung der Kartellbrüder in Betreff der Alters- und Invalidengesetzvorlage entgegengenommen, welche der frei. Partei nur zur größten Benutzung gereichen können und ihr Verhalten durchaus rechtfertigen. Zur nächsten Versammlung, die wohl erst im August in Augustsehn stattfinden wird, hofft man einen auswärtigen Redner heranziehen zu können.

— Der Gastwirth Dtmers beabsichtigt einen großen neuen Tanzsaal zu erbauen, der gegen den 30. Juni (Sängerfest) fertig gestellt sein soll. — Die jüngst erwähnte vermählte Frau eines hies. Landwirths ist noch nicht wieder zum Vorschein gekommen; vermuthlich ist dieselbe mit einem Unverwandten nach Amerika ausgewandert.

Brake, 7. Mai. In der Könnel vor Brake spielten gestern Nachmittag drei kleine Kinder im Alter von 3—6 Jahren. Der Spiel war geöffnet, daher die Könnel hoch geschwollen. Die Kinder haben vielleicht gebalgt, eins ist gestrauchelt, hat im Fallen die andern mitgerissen, genug alle drei stürzten ins Wasser. Auf

ihr Schreien eilte ein in der Nähe sich befindender Schulknabe herbei und dem kleinen beherzten Jungen gelang es, zwei Kinder zu retten, das dritte aber, ein kleines Mädchen, bleibt verschwunden. Inzwischen sind auch Erwachsene herbeigeeilt. Man durchsucht das Wasser und erst nach langem Suchen findet man das Kind und zwar an derselben Stelle, wo es ins Wasser gestürzt. Alle Belebungsversuche waren jetzt erfolglos und der herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod konstatieren.

—m Die Schülerzahl betrug an der hiesigen höheren Bürgerschule zu Anfang des neuen Schuljahres 1889. Dr. Lehrer Heinen ist von Klippfanne als Nebenlehrer 1. Kl. nach Stuhl verlegt.

— **Brake.** Ein bei einem Anwohner der Schulstraße logirender Holzarbeiter stürzte vorige Nacht durch das Fenster seines Schlafzimmers auf den gepflasterten Hof und erlitt einen Beinbruch, sowie verschiedene Verletzungen an Kopf und Armen. Der Verunglückte wurde auf Anordnung des sofort herbeigeeilten Arztes nach dem Hospital gebracht. Man vermuthet, daß der Mann in einem Anfall von Wundstichverunglückte.

1 **Glücksth.** Die diesjährige Ausnahme von Schülern in die hiesige höhere Bürgerschule war eine ungewöhnlich starke, da, wie man hört, 27, größtentheils der hies. Volksschule angehörend, außer 1 aus der Kiener Volksschule, übergangen.

—1 In Folge der kürzlich aus hies. Navigationschule abgegangenen Schüler der einen Steuermannsklasse, welche sämmtlich — 13 an der Zahl — ihre Prüfung als Steuerleute auf großer Fahrt bestanden, befinden sich 3, 3 hier nur sehr wenige Schüler, und zwar in der anderen Steuermannsklasse 5, in der Schifferklasse 4. Diese Aspiranten beider Klassen werden ihrem Prüfungsabschlusse wohl im Laufe des Monats Juli entgegengehen können.

— Die hier nahegelegene Ziegerei des Hrn. Theodor Schif in Glücksth., in der 3. Z. 8 Ziegeleiarbeiter aus dem Lippe'schen beschäftigt sind, hat einen so starken Waarenabstoß, daß der sämmtliche Steinvorrath momentan erschöpft ist, da dieser Tage 4 Schiffsloadungen a 40 000 Mauersteine expedirt wurden. Bei der Leistungsfähigkeit der Ziegerei dürfte übrigens bald wieder Vorrath vorhanden sein. Der Preis von tausend Mauersteinen beläuft sich z. B. auf 30 M., der der Ziegelsteine, die allerdings von auswärts bezogen werden, pro Mille auf 70 M.

Glücksth. 3. Mai. Die heute beendete Prüfung zum Steuermann auf großer Fahrt bestanden folgende Herren: August Rohlf aus Hooftel, Carl Hagenmeyer aus Heidelberg, Johann Gerdes aus Begefac, Carl Arriens aus Cuxhaven, Erwin Stiehler aus Unterliederbach, Diederich Siebje aus Glücksth., Maximilian Carstens aus Oldenburg, Gottfried Fischer aus Freiburg, Justus Mischmüller aus Eifel, Johann Ellinghausen aus Weferdeich, August Karls aus Oldenburg, Christopher Bruns aus Brake, Hinrich Maas aus Klippfanne.

Delmenhorst. Die Norddeutsche Wollkammerei und Rammingarnspinnerei hat die am Hasberger Wege belegenen Ländereien des Herrn v. Wilsleben, reichlich 30 Hectar, für 60000 Mark angekauft. Der von der genannten Fabrik neu erbaute Arbeiterjaal wird demnächst in Benutzung genommen.

— Vorigen Montag scheuten die Pferde des Landwirths Barjenbruch aus Schönemoor vor dem Hause des Herrn Hohenböten und rannten mit dem Ackerwagen an das Geländer der Zollbrücke, wo Barjenbruch nebst einigen Kälbern und etwas Stroh vom Wagen geschleudert und der Wagen in zwei Theile zerbrach und die Pferde mit dem Vordertheil weitertrafen, bis ein des Weges kommender Schlachtergefelle, der den Pferden seine Fleischmolle vor den Kopf hieb, sie plötzlich zum Stehen brachte.

Westerstede. 6. Mai. Einen solchen flotten Viehmarkt wie den heutigen haben wir seit Jahren nicht mehr gehabt. Am Sonnabend und gestern waren bereits so viele fremde Händler erschienen, daß die Gasthäuser kaum alle zu beherbergen vermochten. Gestern gingen die Leute schon massenhaft auf die Dörfer und kauften auf, was ihnen passend war. Das wenigste Vieh, das heute Morgen von allen Seiten angetrieben wurde, ist bis auf den Markthamm gekommen, weil die Händler es unterwegs schon aufkauften. Die Preise waren infolge des regen Handels denn auch für alle Viehgattungen recht hoch. Auf dem Markthamm standen 417 Stück Hornvieh zum Verkauf, außerdem waren reichlich 400 Schafe angetrieben. Auch der Handel mit Schaflämmern war sehr flott; es wurden 4 bis 7 Mark pro Stück gezahlt. — Vuden und Stände waren im ganzen 145 vorhanden. — Am letzten Sonnabend war hier zum ersten Male die Luft mit einer ziemlich starken Dosis Moorrauch — des Frühlings Würze — aefchwängert. (Ammerl.)

Feuer. 6. Mai. In unserem kleinen Jevelande werden im Monat Mai und Juni 4 Fahnweihfeste der Kriegervereine gefeiert werden. Den Anfang macht Horumeriel, dann folgt Waddewarden und Sengwarden und zuletzt Cleverns. Zudem findet im Juni das Amtskriegerfest in Sengwarden, sowie das ostfriesische

Kriegerfest am 2. und 3. Juni in Wittmund statt. Der hiesige Kriegerverein hat beschlossen an sämmtlichen Feiertagen theilzunehmen.

Leer. Den Looften Jacobus Battermann und Johannes Battermann zu Leerort, ist, wie der „L. A.“ berichtet, für Errettung des Matrosen Jan Reuter vom Tode des Ertrinkens Seitens des Herrn Regierungspräsidenten zu Osnabrück eine Geldprämie bewilligt worden. — Am 6. Mai schoß sich der in der Schreiber'schen Eisengießerei beschäftigte Former L. Möhlmeyer, der zu Ehren eines Hochzeitsfestes eine Pistole abfeuerte, infolge ungeeigneter Handhabung in die Hand, so daß ein Daumen und Zeigefinger amputirt werden mußte. — Die älteste Person in Leer und vielleicht von ganz Ostfriesland ist eine hier im Armenhaus lebende Frau, Appel-Lina genannt, welche am 6. Mai ihren 97. Geburtstag feierte.

Wilhelmshaven. In Folge der zu beschränkten Raumverhältnisse der Kinderbewahranstalt in Vant hat die kaiserliche Oberverft-Direction sich veranlaßt gesehen, zu bestimmen, daß von den bereits zum Besuch genannter Anstalt angemeldeten Knaben nur diejenigen angenommen werden, welche vor dem 1. October 1884 geboren sind.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Sophie Korb mit Willers, Königl. Eisenbahn Direktor, Breslau.

Geboren: Dem H. Koopmann, Lichtenberg bei Glücksth., eine Tochter. Dem Gerichtsschreiber Midden-dorf, Weferstede, eine Tochter. Dem H. Harms, Hatten, eine Tochter. Dem Lehrer Bemppe, Rodenkirchen, eine Tochter. Dem Pastor Johs. Bultmann, Osternburg, eine Tochter. Dem Amtssakuar Ehlers, Oldenburg, eine Tochter.

Gestorben: Gesine Meinardus, Bürgerfeld. R. F. Janken, Tossens. Seyen, Osternburg. Wittwe Wüsing, Aufschande. Christiane Dieze geb. Rippert, Oldenburg. Erich Schröder, Meyerwisch. Carl Gerhard Wilhelm Brauer, Bremen.

Nachrichten aus der Gemeinde vom 26. April bis 2. Mai.

Getraut: Stadt: Heint. Wiechen Aerkleben, Kaufmann in Bremen, und Marie Herm. Emma Adolf. Braungardt hies. Joh. Heint. Georg Rehme, Rechnungsf. und Postagent in Langwarden, und Joh. Heint. Kar. Bellmer hies. Joh. Georg Schildt, Feuerhausmann in Neuenbrock, u Joh. Mette Hel. Bönninghies.

Geboren und getauft: A. Stadt: Otto Herm. Heint. Unland, Lambertstr. Rud. Wilh. Siegfried Jürgens, Mühlenstr. Rätch. Marie Bernh. Hallerstedt, Ritterstr. Marg. Minna Heint. Bogt, Radostenerstr. Wilh. Joh. Maria Paulus, Ofenerstr. Herm. Heint. Karl Hellmerichs (Helmerichs), Humboldtstr. Wilh. Georg Heint. Cordes, Mörternstr. Joh. Herm. Karl Willers, Wallstr. Gretch. Hel. Hilje, Chernerstr. Gust. Karl Ludw. Meyer, Langestr. Joh. Karl Jaeger, Zeughausstr. Walther Friedr. Georg Tilly, Westerstr. B. Landgemeinde: Heint. Joh. Diedr. Rütger, Rad. Wilh. Herm. G. org Helms. Hel. Joh. Gerh. Würdemann, Cv. Hermine Kath. Möbke das. Aug. Joh. Gerh. Bruns, Rad. Martha Agnes Meinen das. Anni Gerh. Eilers das. Gerh. Joh. Ludw. Bösel der das. Aug. Heint. Wilh. Eggers das. Herm. Bertha Barelmann, Mosleshöhe. Heint. Herm. Rosenbohm, Ggh. Hel. Marg. Benedierks, Jym. Frieda Kath. Christ. Schwarting, Ohmst. Fr. Karl Gerh. Rose, Petersf. Hel. Gesine Joh. Soracht, Cv. Heint. Herm. Karl Goldorf, Petersf. Diedr. Hibbeler, Metj. Auguste Joh. Duvenhorst, Ofenerf. Sophie Friedr. Joh. Schulz, Cv. Herm. Adolf Gerdes, Donn. Anna Meta Kath. Voltes, Cv. Georg Heint. Ridder, Bloherf. Friedr. Harms, Metj.

Beerdigt: A. Stadt: Heint. Ant. Ernst Suhr, Lerchenstr., 1. 4. 16. Maschinist Paul Ludw. Karl Doering, Bürgerf., 32. 2. 5. Fr. Anna Marie Lammer's, Kriegerstr., 56. 11. 4. Note, gleich nach der Geb. verst. Kn. Wwe. Doroth. Mar. Elif. Rauch geb. Hansen, 74. 8. 23. Chef. Sophie Aug. Clem. Zul. Elif. Marten geb. Spehr, 1. Dobbenstr., 38. 11. 24. Wwe. Kath. Dor. Elif. Hartwig geb. Steffen, Dmostr., 80. 7. 16. Garnison-Gerichts-Sekretär a. D. Burch. Friedr. Ludw. von Benoit, Chernerstr., 76. 9. 2. Hotes, unget. verst. Kn. aus Moorhauken, Gem. Altenhuntof, 2 T. Hel. Marg. Wilh. Lichtenberg, Chernerstr., 16. 1. 18. Wwe. Carol. Dor. Kath. Bartholomäus geb. Göckes, Johanniststr., 67. 6. 8. Anna Louise Köster, Bahnhofspl., 2. 4. 28. Em. Heint. Friedr. Joh. Heidler, Chernerstr., 1. 3. 18 T. Deuerm. Joh. Berend Rohde (Node) aus Neustadt (Hosp.), 65. 9. 8. Wwe. Amalie Ester Maria Meckelburg (Mecklenburg) geb. Lange, Ziegelhoffstr., ca. 78 J. Paul. Kath. Amal. Neumann, Kriegerstr., 3. 8. 6.

Kirchliche Nachrichten.

Am Sonnabend, 11. Mai: Abendmahls-gottesdienst (11 Uhr), Pastor Partisch.

Gewiß ist für Jedermann von größtem Interesse das Urtheil eines Arztes zu hören,

welcher sich 8 Jahre lang mit den Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen beschäftigt hat und über dieselben Folgendes schreibt: Ärztliches Zeugniß. Nach achtjähriger eigener Beobachtung und nach hunderten von Zeugnissen von Patienten meiner Anstalt, welche bei habitueller Stuhlanhaltung verschiedenster Ursachen, die Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen mit Erfolg gebrauchten, halte ich dieselben vor allen andern zu gleichen Zwecke medizinisch verordneten Pillen für die am sichersten wirkenden und auch nach langem Gebrauche die Mager- und Darmschleimhaut als am wenigsten reizenden. Zürich, Dr. F. Zneichen, dirigirender Arzt der Dr. Wiet'schen diätetischen Anstalt für Magen- und Darmfranke. — Die Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen sind in den Apotheken à Schachtel 1 Mt. vorrätzig, doch achte man genau auf das weiße Kreuz in rothem Felde und den Vornamen.

Interessant ist die in der heutigen Nummer unserer Zeitung sich befindende **Glücks-Anzeige** von **Samuel Becksher senr.** in Hamburg. Dieses Haus hat sich durch seine prompte und verschwiegene Auszahlung der hier und in der Umgegend gewonnenen Beträge eine dermaßen guten Ruf erworben, daß wir Leben auf dessen heutiges Inserat schon an dieser Stelle aufmerksam machen.

Kursbericht der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank.

Oldenburg, den 8. Mai 1889.

	gekauft	verkauft
4 pSt. Deutsche Reichsanleihe	107,70	108,25
3 1/2 pSt. Deutsche Reichsanleihe	103,90	104,45
3 1/2 pSt. Oldenb. Comm.	103,—	104,—
(Stücke à 100 Mt. im Verkauf 1/4 % höher.)		
4 pSt. Oldenb. Communal-Anleihen	103,—	104,—
4 pSt. do. do.		
Stücke à 100 Mt.	103,25	104,25
3 1/2 pSt. do.	100,25	—
3 1/2 pSt. Oldenb. Bodentredit-Pfandbriefe (kündbar)	102,75	103,75
4 pSt. Flensburger Kreis-Anleihe	100,25	101,25
3 1/2 pSt. Landhaftliche Central-Pfandbriefe	102,70	103,25
4 pSt. Oldenb. Prämienanleihe (jetzt in % not.)	136,40	137,20
3 pSt. Gutin-Kübeder-Priorit.-Obligationen	103,—	—
3 1/2 pSt. Hamburger Rente	103,95	104,50
5 1/2 pSt. Hamburger Staats-Anleihe von 1887	103,10	103,65
3 1/2 pSt. Bremer Staats-Anleihe von 87 u. 88	102,50	103,05
3 pSt. Baden-Badener Stadt-Anleihe	92,95	93,50
4 pSt. Preussische konsolidirte Anleihe	—	—
3 1/2 pSt. do. do. do.	104,70	105,25
5 pSt. Italien. Rente (Stücke von 20000 fre. und darüber)	97,10	97,65
5 pSt. Italiensische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fre.)	97,20	97,90
4 pSt. Königl. Stadt-Anleihe II.—V. Serie	93,50	94,05
4 pSt. Sardin. Eisen-Prioritäten, garantirt	89,90	90,45
3 pSt. Italiensische Eisenbahn-Priorit. garant.	53,30	59,85
(Stücke von 500 Lire im Verkauf 1/4 % höher.)		
3 1/2 pSt. Schwedische Staats-Anleihe von 86	101,10	101,65
3 1/2 pSt. Schwedische Hypothek-Pfandbriefe	97,50	98,05
4 pSt. Pfandbriefe der Braunschweig-Hannov. Hypothekenbank	102,30	102,85
4 pSt. Pfandbriefe der Preuss. Boden-Credit-Actien-Bank	103,—	103,55
4 pSt. Pfandbriefe der Mecklenb. Hypoth. u. Wechselbank	102,40	—
3 1/2 pSt. Pfandbr. der Rheinischen Hypothek-Bank	99,05	99,80
5 pSt. Borussia-Prioritäten	100,—	101,—
5 pSt. Welfen-Prioritäten	100,—	—
4 1/2 pSt. Warps-Spinnerei-Prioritäten, rückzahlbar 105.	103,50	—
4 pSt. Glashütten-Prioritäten, rückzahlb. 102	—	101,25
Oldenburgische Landesbank-Actien	—	—
(40 pSt. Einzahlung und 5 pSt. Zins v. 31. December 1888.)		
Oldenburg-Portugies. Dampfsch.-Aked.-Actien	136,—	—
(4 pSt. Zins vom 1. Januar 1889.)		
Oldenburg. Glashütten-Actien	—	128,75
(4 pSt. Zins vom 1. Januar 1889.)		
Warpspinnerei-Stamm-Actien Stücke à 1000 M. (franco Zins)	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mt.	169,15	169,95
Wechsel auf London kurz für 1 Str. in Mt.	20,42	20,52
Wechsel auf Newyork kurz für 1 Doll. in Mt.	4,16	4,21
Holl. Banknoten für 10 Gulden in Mt.	16,87	—
An der Berliner Börse notirt gestern		
Oldenb. Spar- und Leih-Bank-Actien 162,25 % G.		
Oldenb. Glashütten-Actien (Aug. 1888) 138.— % bez. G.		
Oldenb. Versch.-Ges.-Actien per Stück 1040 Mt. B.		
Discount der Deutschen Reichsbank 3 pSt.		

Marktbericht

vom 8. Mai 1889.

Mt. Pf.	Mt. Pf.
Butter (Waage) 1/2 kg	1 05
do. (Markt)	1 10
Rindfleisch	50
Schweinefleisch	55
Hammelfleisch	50
Kalb-	30
Flomen	60
Schinken, ger.	70
do. frisch	55
Speck, frisch	55
do. geräuchert	65
Weitwurst, ger.	80
do. frisch	60
Eier, das Duzend	45
Hühner, a Stück	1 20
Feldhühner, per Stück	—
Guten, zahme, a Stück	1 50
do. wilde	—
Krammetsvögel	—
Hafen, per Stück	—
Kartoffeln, 25 Liter	1 20
Bohnen, junge, 1/2 kg.	—
Stechrüben, per Stück	—
Wurzeln, 25 Liter	—
Zwiebeln, per Liter	20
Schalotten, per Liter	30
Kohl, weißer, a Kopf	—
do. rother,	—
Blumenkohl,	50
Spitzkohl,	—
Salat, 3 Köpfe	—
Stachelbeeren, Liter	—
Johannisbeeren, 1/2 kg.	—
Erdbeeren, 1/2 kg.	—
Wackbeeren, Liter	—
Spargel, 1/2 kg.	70
Wepfel 3. Kochen, 25 L.	—
Essig-Gurken, 100 St.	—
Torf, 20 Hl.	6
Ferkel, 6 Wochen alt	13

Neu eröffnet:
Mäntel-Haus
Blömer & Wieferich,
Oldenburg, Schüttingstraße 9a.
Special-Geschäft I. Ranges.

Größtes Lager in Damen- und Kinder-Mäntel am hiesigen Plage.
Ausstellung von Wiener u. Pariser Modellen.
Fabrikgeschäft in Hamburg.

➔ **Auswahlsendungen sofort und franco.** ➔

Adolf Doodt's Etablissement.

Sonntag, den 12. Mai d. Js.:

Großer außergewöhnlicher Ball
verbunden mit einer
großen Gratisverlosung für Damen.
Hauptgewinn: Ein elegantes Kleid,
außerdem viele werthvolle Gewinne.

Beginn der Verlosung 10 Uhr Abends. — Jede anwesende Dame erhält ein Loos gratis.

Bürgerfelder

Krieger- Verein

Zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden **J. Broothiel**, Veteran von 1848/49, versammeln sich die Kameraden am **Freitag, den 10. d. Mts.** Nachmittags präzis 1 Uhr im Vereinslokal. — Zahlreiche Theilnahme erwünscht.
Der Vorstand.

Meine Heilanstalt befindet sich von jetzt ab
Kurwickstraße Nr. 10.
Friedr. Boppe,
Heilgymnastiker u. Massneur.
Feingeschnittenen Sauerkohl empfiehlt
Heinrich Weser.

Versammlung der Bäckergefallen
Oldenburgs und Umgegend am 12. Mai Nachmittags
5 Uhr, Kurwickstraße 28.
Lohnangelegenheit.

Empfehle großbl. **Stiefmütterchen, Bergischmeiniert, roth und weiß, Marienblumen** per Duzend 25 Pfg., **Goldlack, gefüllte Garten- u. Pflanzchen** à Stück 5 Pfg., **Phlox-Zinia u. s. w.** 100 Stück 60 Pfg., sowie sämtliche **Gemüsepflanzen** 100 Stück 25 Pfg.
G. Fick (Heinen Nachfolger), Kriegerstr. 3.

Osternburg.

Empfehle mein
Lager gepolsterter Sophas.
Halte mich bestens empfohlen zur Anfertigung ganzer Aussteuer- und Zimmer-Einrichtungen. Aufarbeiten alter Möbel und Matratzen in und außer dem Hause zu den billigsten Preisen.
Wilh. Hernd, Tapezierer u. Decorateur,
Drielacker Fußweg Nr. 8.

Ein **Logis**, bestehend aus **Stube und Kammer** und passend für eine Lehrerin, ist zu vermieten und zum **1. Mai d. J.** zu beziehen.
Rosenstraße Nr. 15.

Frisches junges Rostfleisch empfiehlt
J. Spidermann, Kurwickstr. 26.

Schöne schlante
Bohnenstangen
empfehlen
J. H. Mönning & Sohn.

Vermittlungs- u. Auskunftsbureau
von **Diedr. Grube**, prakt. Buchhalter,
Oldenburg, Bleicherstr. 1.
Speziell f. **Commiss u. Handlungslehrlinge.**

Bierhandlung.

Verlege mein Biergeschäft von der **Haarenstr.**
55 nach der **Kurwickstraße 8.**
J. Neunaber.

Das größte Glück auf Erden

ist nicht der Reichtum an Geld und Gut, sondern die Gesundheit. Viele Kranke erkennen ihre wahren Leiden nicht und lassen sich als Magenkranke, Blutarme, Bleich- und Schwindsüchtige behandeln. Betrachte man nun bei den meisten Kranken die sich zeigenden Symptome genauer, so wird man finden, daß Wurmfkrankheit die Hauptrolle spielt; so manche Medizin wird gegen obestehende Leiden eingenommen, wäre aber besser ersetzt durch ein Wurmmittel des bekannnten Spezialisten **Theodor Konekly in Stein bei Sickingen.** Die sichersten Symptome eines Bandwurms, Spuhl- oder Madenwürmer Leidenden sind: Abgang nidel- oder kirbisähnlicher Glieder und sonstige Würmer, sowie Blässe des Gesichtes, matter Blick, blaue Ringe um die Augen, Abmagerung, Verschleimung, stets belegte Zunge, Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit abwechselnd mit Heißhunger, Uebelkeiten, Aufsteigen eines Knäuels bes zum Halse, stärkeres Zusammenfließen des Speichels im Munde, Magensäure, Sodbrennen, häufiges Aufstoßen, Schwindel, öfterer Kopfschmerz, unregelmäßiger Stuhlgang, Zucken im Aft, Koliken, Kollern und wellenförmige Bewegungen, dann stechende sarsgende Schmerzen in den Gedärmen, Herzklappen, Menstruationsstörungen. — Zahlreiche Atteste Scheitler aus allen Kantonen beweisen die Vorzüglichkeit der Methode. — Dauer der Kur 30—60 Minuten, ganz ohne Berufsstörung. Bei Bestellung ist **Alter und Geschlecht des Patienten** anzugeben. Die meisten Kranken, welche solche Mixtur versuchsweise nahmen, waren von Würmern geplagt, während andere damit die dem Körper sehr dienliche Entfernung aller Unreinigkeit zu ihrer Zufriedenheit erzielten. Die Kur ist unter Garantie der Gesundheit vollständig unschädlich.

Hauptgewinn event. 500000 Mark. **Glücks-Anzeige.** Die Gewinne garantirt der Staat.

Einladung zur Theilnahme an den Gewinn-Chancen
der vom Staate Hamburg garantirten grossen Geld-Lotterie, in welcher
9 Millionen 537,055 Mark sicher gewonnen werden müssen.

Die Gewinne dieser vortheilhaften Geld-Lotterie, welche plangemäss nur 100,000 Loose enthält, sind folgende, nämlich:

Der **grösste** ist ev. **500.000** Mark,
Prämie 300,000 Mark

1 Gewinn a 200,000 Mark	56 Gewinne a 5000 Mark
1 Gewinn a 100,000 Mark	106 Gewinne a 3000 Mark
1 Gewinn a 75,000 Mark	203 Gewinne a 2000 Mark
1 Gewinn a 70,000 Mark	612 Gewinne a 1000 Mark
1 Gewinn a 65,000 Mark	888 Gewinne a 500 Mark
2 Gewinne a 60,000 Mark	30 Gewinne a 300 Mark
1 Gewinn a 55,000 Mark	127 Gew. a 200, 150 Mark
1 Gewinn a 50,000 Mark	30970 Gewinne a 148 Mark
1 Gewinn a 40,000 Mark	7986 Gew. a 127, 100, 94 M.
1 Gewinn a 30,000 Mark	9054 Gew. a 67, 40, 20 Mark
8 Gewinne a 15,000 Mark	im Ganzen 50,200 Gewinne und kommen solche in wenigen Monaten in 7 Abtheilungen zur sicheren Entscheidung.

Der **Hauptgewinn** 1ster Classe beträgt 50,000 Mk., steigt in der 2ten Cl. auf 55,000 Mk., in der 3ten auf 60,000 Mk., in der 4ten auf 65,000 Mk., in der 5ten auf 70,000 Mk., in der 6ten auf 75,000 Mk., in der 7ten auf 200,000 Mk. und mit der Prämie von 300,000 Mk. event. auf 500,000 Mk.

Für die **erste Gewinnziehung**, welche amtlich festgesetzt, kostet

das ganze **Originalloos** nur **6 Mark**,
das halbe **Originalloos** nur **3 Mark**,
das viertel **Originalloos** nur **1 Mark 50 Pf.**,
und werden diese vom Staate garantirten Original-Loose (keine verbotenen Promessen) mit Beifügung des Verlosungs-Planes mit Staatswappen, gegen frankirte Ein-sendung des Betrages oder gegen Postvorschuss selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.

Jeder der **Betheiligten** erhält von mir nach statt-gehabter Ziehung sofort die amtliche Ziehungsliste un-angefordert zugesandt.

Verlosungs-Plan mit Staatswappen, woraus Einla-gen und Vertheilung der Gewinne auf die 7 Classen ersichtlich, versende im Voraus gratis.

Die Auszahlung und Versendung der Gewinnelder

erfolgt von mir direct an die Interessenten prompt und unter strengster Verschwiegenheit.
Jede Bestellung kann man einfach auf eine Post-einzahlungskarte oder per reocommandirten Brief machen.
Man wende sich daher mit den Aufträgen der nahe bevorstehenden Ziehung halber, sogleich, jedoch bis zum

22. Mai d. J.
vertrauensvoll an
Samuel Heckscher senr.,
Banquier und Wechsel-Comptoir in HAMBURG.

12 Gründe
gegen das Altersversorgungs-Gesetz.
Von dieser Separatausgabe, welche in treffender Weise das Wesen des Altersversorgungs-Gesetzes be-leuchtet, sind noch Exemplare vorrätzig und können à Stück 5 Pfg. bezogen werden bei der „**Expedition dieses Blattes.**“

Suche auf dauernde Arbeit einige solide Arbeiter.
Jacob Steinthal.

Prämien-Obligationen
der Städte
Bari, Barletta, Mailand, Venedig
mit Haupttreffern von
500000; 200000; 100000; 50000; 40000 etc.
jeden Monat eine Ziehung.

Diese Loose dürfen als chancenbietende Kapitalan-lage empfohlen werden, da dieselben im Laufe der Zeit mit **mindestens Francs 290** zurückgezahlt werden und **außerdem** an den vielen Gewinnziehungen (siehe obige Treffer) theilnehmen.

Um Jedermann den Ankauf zu ermöglichen, erlasse ich diese vier Loose zusammen auch gegen monatliche Abzahlungen von **5 oder 10 Mark** und zwar bis auf Weiteres zu folgenden Preisen:

à **M. 175**
zahlbar in 17 Zahlungen à M. 10 und 1 Restzahlung à M. 5, oder

à **M. 185**
zahlbar in 37 Zahlungen à M. 5.

Jeder Käufer theilhaftig sich schon nach der ersten Zahlung an allen Ziehungen.
Zu weiterer Auskunft stets gern bereit
Joh. Conr. Zickendraht
Bankgeschäft
Hersfeld.

Einiges über Construction und Ausstattung des schwimmenden Ausstellungs-Palastes.

Der Dampfer, welcher als Dreideckerschiff in Uebereinstimmung mit den Vorschriften des „Germanischen Lloyd“ für die höchste Classe desselben gebaut wird, ist ein Schnelldampfer und die Dimensionen sind ca. 570 Grad in der Länge, 70 Grad in der Breite und 45 Grad in der Höhe. Masten und Takelage, wie sie auf anderen Dampfern noch üblich sind, in Wegfall kommen. Es geschieht dies mit Rücksicht auf den besonderen Verwendungszweck des Ausstellungs-dampfers, der eine möglichstste Freihaltung des Verdeckes bedingt, welches bekanntlich neben Aufbauten verschiedener Art, wie z. B. Restaurations- und Verkaufspavillons zur Abhaltung von Konzerten und Festlichkeiten bestimmt ist. Es kann auch auf das Segelwerk um so eher verzichtet werden, als dasselbe bei Dampfern ja nur die Bestimmung hat, bei besonders günstigem Winde an der Vorwärtsbewegung des Schiffes theilzunehmen, selbstständig aber nur in dem seltenem Fall aufzutreten, wenn die Maschine auf hoher See versagen sollte. Letzteres ist aber bei dem projektierten Ausstellungs-Dampfer aller menschlichen Voraussicht nach völlig ausgeschlossen, weil die beiden vierfachen Verbund-Maschinen unabhängig von einander arbeiten, so daß, wenn auch die eine der Schrauben außer Thätigkeit gesetzt ist, doch immer noch die andere zur Verfügung stehen.

Eine weitere Eigenthümlichkeit des Ausstellungs-Dampfers besteht in einer neuartigen, überaus zweckmäßigen Vorrichtung zum Wegschaffen der riesigen Menge von Kohlenasche, welche in den Kesselfeuerungen erzeugt wird. Diese Rückstände werden nämlich direkt aus den Kesselräumen mittelst Ventilatoren durch einen Tunnel aus Stahlblech, der am Hintertheil des Dampfers endet, unter dem Wasserpiegel in's Meer befördert. Die lästige Flugasche wird dadurch vermieden und das Schiff kann von derselben vollständig rein gehalten werden, ganz abgesehen davon, daß mindestens 6 bis 8 Arbeitsleute gespart werden.

Die Kesselfeuerungen sind mit Rauchverbrennung, der Schornstein mit Funkenfänger versehen, so daß in dieser Beziehung jede Belästigung und jede Gefahr so viel als möglich ausgeschlossen ist.

Um ein bequemes Herankommen an die Quais zu ermöglichen, kann der Tiefgang des Dampfers nach Bedürfnis regulirt werden. Der doppelte Boden desselben bildet nämlich einen Hohlraum von ca. 2 Fuß Höhe, welcher mit Wasser gefüllt, dem unteren Schwerpunkt als Ballast dient. Bei niedrigem Fahrwasser in der Nähe der Hasenplätze kann jeder Wasserballast mittelst Maschinen leicht ausgepumpt werden, wodurch der Ausstellungs-Palast gehoben wird.

Die 12 Dampfessel von großen Dimensionen befinden sich im hinteren Theil des Schiffes, die Räume für die Heizer werden durch gute zweckentsprechende Ventilation bedeutend abgekühlt und damit einem Uebelstande abgeholfen, unter welchem bekanntlich jene Funktionäre sonst schwer zu leiden haben. Mittelt zwei mächtiger Verbund-Maschinen, von welchen schon weiter oben die Rede gewesen ist, werden die Schrauben in Bewegung gesetzt. Außerdem werden kleinere Motoren für die verschiedenen Betriebe in den Ausstellungsräumen vorhanden sein.

Für die elektrische Beleuchtungs-Anlage sind 3 stehende Zwillings-Dampfmaschinen von je 60 Pferdekraft maximaler Leistungsfähigkeit vorgesehen, durch welche mittelst 3 Dynamo-Maschinen der nöthige Strom erzeugt wird, um durch annähernd 1000 Glühlampen sämtliche Räume zu erleuchten. Außerdem sind auf dem Oberdeck 4 große Bogenslampen und in den Ausstellungsräumen 8 prachtvolle goldbröncirte Laternen, ebenfalls für Bogenslicht angeordnet. Die ganze Beleuchtung ist überhaupt, dem Zwecke des Unternehmens entsprechend, als Luxus-Beleuchtung mehr als reichlich angenommen.

Die Eis- und Kälte-Erzeugungs-Anlagen werden nach dem bewährtesten System erbaut. Sie sind auf eine tägliche Produktion von über 100 Centner Kryoflaks berechnet und im Stande, die verschiedenen Vorrathsräume ständig in einer gleichmäßigen Temperatur zu halten. Diese Einrichtung ist von nicht zu unterschätzender Bedeutung, namentlich für die Brau-Industrie, welcher damit die Möglichkeit geboten ist, ihre Erzeugnisse unter den denkbar günstigsten Vorbedingungen dem überseeischen Konsum anzubieten.

An Bord wird sich außerdem eine eigene Schlächterei und Würstfabrikation, ebenso eine eigene Bäckerei für den täglichen Bedarf befinden, beide ausgerüstet mit allem, was, nothwendig ist, um auch die verwöhntesten Ansprüche zu befriedigen.

Eine Kombüse für 500 Passagiere und Beamte wird mit 3 praktischen Dampf-Kochapparaten ausgerüstet und soll die Leistungsfähigkeit einem Hotel ersten Ranges entsprechen. Für die Mannschaftskombüse werden 2 große Menageessel Verwendung finden, welche ebenfalls mittelst Dampfheizung eine einfache, aber solide Hausmannskost liefern.

Eine Telephon-Einrichtung mit etwa 50 Mikrophonstationen vermittelt in einer Centralstation neben dem Direktions-Bureau alle Anordnungen und Verständigungen.

Besondere Anziehungskraft wird unter den anderen Sehenswürdigkeiten ersten Ranges eine im Betriebe befindliche große elektrische Konzert-Orgel ausüben. Außerdem werden verschiedene große Orchestrions und andere Musikwerke zur Unterhaltung für die Besucher beitragen. Auch ein elektrisches Glockenspiel und elektrische Uhren sind für diesen Zweck in Aussicht genommen.

Eine dunkle That.

Kriminalroman aus dem Amerikanischen von Th. Ludwig. (Fortsetzung.)

Ich stand wie erschreckt auf und begegnete an der Thür schon der offenbar geängstigten Mrs. Welden.

„Ein armer Holzhafer drinnen in der Stadt ist krank geworden und sie schicken nach mir. Wollen Sie so gut sein und das Haus hüten, so lange ich fort bin? Ich bleibe nicht länger, als nöthig ist!“

Und fast ohne meine Antwort abzuwarten, ergriff sie einen Shawl vom Stuhl, warf ihn über den Kopf und folgte dem kleinen Burschen, der sich in großer Aufregung befand, auf die Straße. Die Ruhe des Todes schien über das Haus ausgebreitet und die größte Angst, die ich je empfunden, bemächtigte sich meiner. Jetzt dem Mädchen gegenüber zu treten, von deren Zeugenschaft Alles abhing, ging fast über meine Kräfte. Ich hätte nicht mehr zögern können, wäre ich im Begriff gewesen, den Vorhang zu heben, der den Leichnam des Thuersten verbarg, das ich auf Erden besaß. Nach einigen Sekunden jedoch fand ich den Muth, die vor mir liegende Pflicht zu erfüllen, und die Treppe hinaus eilend, riß ich, oben angelangt, die erste Thür vor mir mit einer meiner Natur völlig fremden und für die Gelegenheit ganz unpassenden Heftigkeit auf. Ich befand mich in einem großen Schlafzimmer, welches offenbar Mrs. Welden die Nacht vorher benutzt hatte. Ich wandte mich hastig einer Nebenthür zu, welche zu dem auf F.'s Plan mit einem Kreuz bezeichneten Zimmer führte.

Als ich davor still stand und lauschte, war Alles still. Ich versuchte, die Klinke zu heben und einzutreten; die Thür war verschlossen. Ich legte das Ohr ans Schlüsselloch; kein Laut kam von drinnen; im Grabe konnte es nicht stiller sein.

Unentschlossen, was ich thun sollte, erinnerte ich mich plötzlich, daß ich auf F.'s Plan eine andere Thür bemerkt hatte, welche an der entgegengesetzten Seite vom Korridor in dasselbe Zimmer führte. Ich eilte dorthin. Als ich sie zu öffnen versuchte, fand ich diese Thür ebenfalls verschlossen. Ueberzeugt, daß mir nur Gewalt übrig blieb, rief ich das Mädchen beim Namen und befahl, ihr zu öffnen. Da ich keine Antwort erhielt, sagte ich laut und streng:

„Hannah Chester, Sie sind entdeckt; wenn Sie nicht öffnen, sind wir gezwungen, die Thür zu erbrechen! Ersparen Sie uns also die Mühe und öffnen Sie sofort!“

Noch keine Antwort. Ich trat einen Schritt zurück und warf mich mit aller Gewalt gegen die Thür; sie krachte ganz bedenklich, aber sie widerstand. Ich wartete nur so lange, bis ich sicher war, daß sich drinnen Nichts bewegte; dann drängte ich noch einmal mit aller Kraft dagegen und jetzt flog die Thür aus ihren Angeln. Ich stürzte vorwärts, in den Raum hinein, einen so kühlen und dunklen Raum, daß meine Augen sich erst an das Zwielicht gewöhnen mußten, ehe ich daran denken konnte, mich mit einigem Erfolg umzublicken. Im nächsten Moment fühlte ich mich durch das bleiche, unbewegliche Gesicht, das mich aus den Kissen des dicht neben mir stehenden Bettes anstarrte, von einer wahren Todeskälte überrieselt. Die halb geöffneten Augen blickten so gläsern, der halb unter der Bettdecke liegende Arm war so regungslos, daß es mich selbst wie eine Erstarrung überfiel. Ich mußte mich überwinden, und dann gewaltsam beugte ich mich nieder, erhob die Hand, welche wie zum Spott mit ihrer verrätherischen Narbe oben auf lag, und versuchte sie zu wecken. Aber bei der ersten Verührung ihrer Hand ergriff mich unaussprechliches Entsetzen, Grauen. Die Hand war eiskalt und steif. Ich ließ sie schauernd fallen und blickte wieder auf das Gesicht. Gerechter Gott, wann sah je Leben so aus? Kleidete sich je der

Schlaf in solche Starrheit? Ich horchte an den Lippen, — kein Hauch, keine Regung! Bis ins Innerste erbebend, machte ich eine letzte Anstrengung und legte ihr meine Hand aufs Herz; es war regungslos wie ein Stein. Kein Zweifel, Hannah Chester war gefunden, aber — todt!

30. Kapitel.

Verbranntes Papier.

Ich weiß nicht, was ich zunächst that. Der furchtbare Schreck dieser Entdeckung wirkte gradezu lähmend auf mich. Ich konnte nur dastehen und das stille Gesicht vor mir anstarren, das so ruhig freundlich lächelte, wie wenn der Tod angenehmer sei, als wir denken. Während ich sie betrachtete, zog mich allmählich der Ausdruck von Erwartung an, der um den Mund und die halb geöffneten Augenlider schwebte, und ich beugte mich, wie es vielleicht ein Freund gethan, über sie, um zu sehen, ob sie bereits ganz leblos sei, oder ob augenblickliche ärztliche Hilfe noch von Nutzen sein könne. Aber nur zu bald überzeugte ich mich, daß sie schon seit Stunden todt sein müsse. O, warum nur war ich nicht kühn genug gewesen, mir schon am Abend zuvor den Weg zu dem Versteck des armen Geschöpfes zu bahnen und so die Vollendung ihres Geschicks zu unterbrechen, wenn nicht ganz zu verhindern!

Ich eilte ins nächste Zimmer, riß das Fenster auf und befestigte daran das rothe Taschentuch, das ich zur Vorsicht mitgebracht hatte. Sogleich sprang ein junger Mann, den ich kaum für F. gehalten hätte, so wenig ähnelte er in Kleidung und Ausdruck dem Jüngling, den ich bisher gesehen, aus dem Hause des Zinngießers. Als ich sah, daß er mir schnell einen Blick zuwarf, ging ich über den Korridor und erwartete ihn an der Treppe.

„Nun, haben Sie sie gesehen?“ flüsterte er, als er mich erblickte.

„Ja, ich habe sie gesehen,“ antwortete ich bitter. Er kam eilig die Treppe herauf.

„Und sie hat gestanden?“ stieß er aus.

„Nein, — ich habe sie nicht gesprochen!“ Und ich zog ihn in Mrs. Welden's Zimmer und fragte ihn: „Was meinten Sie damit, als Sie mich heut Morgen benachrichtigten, Sie hätten das Mädchen gesehen? Sie sei in einem bestimmten Zimmer?“

„Das, was ich gesagt habe!“

„Sie waren also in ihrem Zimmer?“

„Nein, ich war nur außerhalb desselben. Ich sah Licht in jenem Raum und kletterte, als Sie und Mrs. Welden gestern Abend aus waren, bis an den Rand eines abfallenden Daches, blickte von hier aus gerade durch ein Fenster und sah sie sich im Zimmer bewegen.“

Ihm mußte die Veränderung meines Gesichtes nicht entgehen, denn er hielt inne und sagte kurz: „Nun, was giebt es denn?“

„Kommen Sie, sehen Sie selbst!“ antwortete ich und führte ihn in das kleine Zimmer, das ich eben verlassen hatte, und deutete auf die starr dort liegende Gestalt.

„Sie sagten mir, ich würde Hannah hier finden,“ sagte ich, „aber nicht, daß ich sie so finden würde!“

„Gerechter Gott, sie ist doch nicht todt?“

„Doch, — sie ist todt!“

„Aber das ist ja nicht möglich! Sie liegt in tiefem Schlaf, sie muß ein Schlafmittel genommen haben!“

„Das ist kein Schlaf, wenigstens kein solcher, aus dem es ein Erwachen giebt,“ erwiderte ich. „Sehen Sie her!“

Und ich nahm noch einmal ihre Hand und ließ sie schwerfällig wie einen Stein auf das Bett fallen.

Dieser Anblick schien ihn zu überzeugen. Er schaute sie mit seltsamem Ausdruck an. Plötzlich begann er ruhig die Kleider zu durchforschen, die auf der Diele lagen.

„Was thun Sie? Wonach suchen Sie?“

„Ich suche das Stück Papier, aus dem ich sie gestern Abend etwas, was ich für eine Dosis Medizin hielt, nehmen sah. O, hier ist es!“ rief er und hob ein Stückchen Papier auf, das unter dem Bettrande auf der Erde lag und ihm bisher entgangen war.

„Lassen Sie mich sehen!“ stieß ich ernst aus.

Er händigte mir das Papier ein, auf dessen innerer Fläche schwache Spuren eines feinen weißen Pulvers zu erkennen waren.

„Das ist wichtig!“ erklärte ich, das Papier sorgfältig zusammensaltend. „Wenn genug von dem Pulver übrig ist, um es als giftig zu erkennen, dann ist die Todesursache klar und der Tod offenbar vorsätzlicher Selbstmord!“

„Dessen bin ich nicht so sicher. Wenn ich Gesichter richtig beurtheilen kann, und ich schmeichle mir

beinahe, das zu können, — so hatte das Mädchen keine Ahnung davon, daß sie Gift nahm. Sie sah nicht nur unbekümmert, sondern sogar heiter aus und als sie das Papier öffnete, überflog ihr Gesicht ein Lächeln von fast kindischem Triumph. Wenn Mrs. Velden ihr die Dosis zum Einnehmen gab und ihr sagte, es sei Medizin —

„Das bleibt noch zu erforschen, auch, ob das wirklich Gift war. Sie kann an einem Herzleiden gestorben sein.“

Er zuckte einfach mit den Achseln und zeigte auf einem neben dem Bette stehenden Teller mit Frühstück, dann auf die erbrochene Thür.

„Mrs. Velden ist zweifellos heut bereits hier gewesen und hat die Thür abgeschlossen, als sie fortging. Uns obliegt jetzt die Pflicht, zu erforschen, wie das Mädchen ums Leben kam!“

„Das muß durch den Staatsanwalt geschehen. Wir haben Nichts damit zu thun!“

„Wir können auf alle Fälle einen völligen Ueberblick über Alles, was das Zimmer enthält, gewinnen, ehe wir die Sache Fremden überlassen. Mr. Gryce wird das wenigstens von uns erwarten —“

„Alles im Zimmer steht nur zu lebendig vor meiner Seele; ich fürchte, ich werde es nie vergessen können!“

„Und die Leiche? Haben Sie sich ihre Lage gemerkt? Die Lage der Kissen? Die Abwesenheit eines jeglichen Zeichens von Kampf oder Furcht! Die Ruhe des Gesichts? Die ungezwungene Haltung der Hände?“

„Ja, ja, — ich mag nicht mehr hinsehen!“

„Dann die Kleider an der Wand?“ Und er zeigte schnell auf jeden Gegenstand, von dem er sprach. „Sehen Sie, — ein Kalifkleid, ein Shawl, aber nicht der, in dem sie das Leavenworth'sche Haus verließ, wie man glaubt, sondern ein alter, schwarzer, wahrscheinlich Mrs. Velden gehöriger Shawl. Dann diese Kleider, mit dem Namen der Dame des Hauses gezeichnet, um Verdacht abzulenken, und dann — holla, sehen Sie hier?“ rief er plötzlich.

„Ich trat hinzu und gewahrte ein Waschbecken, zur Hälfte mit verbranntem Papier angefüllt.“

„Ich sah, daß sie sich in diesem Winkel über etwas beugte,“ fuhr er fort, „was es sein könnte, entdeckte ich nicht. Sollte es doch Selbstmord sein? Offenbar hat sie etwas vernichtet, daß sie vor fremden Augen verborgen wollte! Und nicht ein Streifen, nicht ein Schnitzel blieb übrig, daß man sehen konnte, was es war! Mrs. Velden muß jetzt das ganze Räthsel lösen; das Geheimniß des Mordes hängt davon ab. Wer weiß, vielleicht war es ein Bekenntniß!“ fügte er zögernd, den Haufen verbranntem Papiers betrachtend, hinzu.

„Was es auch war, jetzt ist es Nische!“ schnitt ich seine Reflexionen ab.

„Kommen Sie! Ich muß auf meinem Posten unten im Hause sein, wenn Mrs. Velden zurückkommt. Sie darf vor der Hand noch keinen Verdacht schöpfen, wenn ich herausfinden soll, ob sie von diesem Todesfall Kenntniß hat oder nicht. Es ist möglich, sie weiß Nichts davon!“

Und ich schritt aus dem Zimmer, machte die Thür hinter mir zu und ging die Treppe hinunter voran.

„Etwas muß sofort besorgt werden,“ sagte ich, unten angelangt. „Das ist ein Telegramm an Mr. Gryce, das ihn mit diesem unvorhergesehenen Fall bekannt macht.“

„Ganz recht, Sir!“ Und F. eilte an die Thür.

„Warten Sie noch einen Augenblick,“ hielt ich ihn zurück. „Ich habe vielleicht keine andere Gelegenheit, zu erwähnen, daß Mrs. Velden gestern zwei Briefe auf der Post empfing, einen in großem, den andern in kleinem Couvert. Wenn sie herausbringen könnten, wo dieselben aufgegeben wurden —“

F. fuhr mit der Hand in die Tasche.

„Ich denke, ich brauche nicht weit zu gehen, um zu wissen, woher der eine kam,“ sagte er. Beim heiligen Georg,“ rief er im nächsten Moment erregt, „ich hab's verloren!“

Und ehe ich es noch recht wußte, war er die Treppe wieder hinaufgeeilt. In demselben Augenblick hörte ich draußen die Gartenpforte zuschlagen. Kein Zweifel! Mrs. Velden kehrte zurück.

31. Kapitel.

Schuldlos oder nicht?

„Es war Alles erdichtet, Niemand war krank; man hat mich hintergangen, ganz erbärmlich hintergangen!“

Damit betrat Mrs. Velden erheitert und keuchend das Wohnzimmer, in das ich schnell eingetreten war, und nahm ihren Hut ab. Aber plötzlich hielt sie damit inne und rief:

„Was fehlt Ihnen? Wie Sie mich ansehen! Ist Etwas geschehen?“

Ich raffte mich auf, um ihr zu antworten.

„Ja, es ist Etwas geschehen,“ sagte ich, „und zwar etwas sehr Ernstes! Sie waren nur kurze Zeit

fort, aber währenddessen ist eine Entdeckung gemacht worden,“ — hier hielt ich absichtlich inne, damit die Spannung sie dazu bewegen sollte, Etwas zu verrathen, aber obgleich sie zwar bleich wurde, zeigte sie doch weniger Aufregung, als ich erwartet hatte. — „eine Entdeckung, welche wahrscheinlich sehr wichtige Folgen nach sich ziehen wird.“

Zu meinem Erstaunen brach sie in Thränen aus.

„Ich wußte es,“ schluchzte sie, „ich habe es immer gesagt, es sei unmöglich, es geheim zu halten, wenn ich Jemanden ins Haus nähme. Aber Sie haben mir noch nicht gesagt, worin die Entdeckung besteht; vielleicht ist es etwas Anderes, als ich dachte!“

Und erwartungsvoll sah sie mich an.

„Mrs. Velden,“ sprach ich, „ich will nicht versuchen, den Schlag zu mildern. Eine Frau, welche trotz dringender Aufforderung des Gesetzes und der Gerechtigkeit eine so wichtige Zeugin, wie Hannah Chester, aufnehmen und bei sich beherbergen kann, braucht keine große Vorbereitung, um zu hören, daß ihre Bemühungen nur zu erfolgreich waren, daß ihr Plan, ein unschätzbares Zeugniß zu unterdrücken, ihr gelungen ist, daß Gesetz und Gerechtigkeit betrogen sind und die Unschuldige, welche das Zeugniß dieses Mädchens hätte retten können, für immer, wenn nicht auch in den Augen des Gerichts, doch in den Augen der Welt jedenfalls kompromittirt ist!“

„Was meinen Sie damit?“ rief sie mit weit geöffneten Augen. „Ich wollte kein Unrecht thun, sondern vielmehr Jemanden retten! Ich — ich — aber wer sind Sie? Was haben Sie damit zu thun? Was kümmert Sie, was ich thue oder nicht thue? Sie sagten, Sie seien Rechtsanwalt? Ist es möglich, daß Mary Sie schickte, um zu sehen, wie ich ihre Befehle erfülle?“

„Mrs. Velden, es ist jetzt sehr unwichtig, wer ich bin und weshalb ich mich hier befinde. Ich habe Sie indessen weder in Bezug auf meine Stellung, noch was meinen Namen betrifft, getäuscht. Auch bin ich ein Freund der Misses Leavenworth und Alles, was sie betrifft, ist von höchstem Interesse für mich. Wenn ich Ihnen daher sage, daß Cleanore in nicht wieder gut zu machender Weise durch den Tod dieses Mädchens geschädigt ist — —“

„Tod? Tod? Was meinen Sie damit?“

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

— Wegen eines Hotel-Einsturzes zu Hartford (Staat Connecticut), wobei 23 Menschen theils ersticken, theils erschlagen wurden, ist die Untersuchung beendet worden. Es steht fest, daß die Ventile des Dampfkessels in Unordnung waren und sich die Maschinenisten einer großen Nachlässigkeit schuldig gemacht haben; sie stehen jetzt unter der Anklage des Todtschlages. Das ganze Hotel wurde kurz vor Tagesanbruch thatsächlich in die Luft geblasen; die Mauern und Decken stürzten unter einem donnerähnlichen Krachen zusammen; die Balken brachen nieder und schlugen Alles in Stücke; Betten, Tische, Möbel u. s. w. flogen in allen Richtungen der Windrose auseinander; eine Matratze z. B. mitjammt dem darauf Schlafenden wurde auf die Straße geschleubert, und um das Maß des Unglücks voll zu machen, schossen aus den Trümmern hochauf die Flammen empor. Die eben genannte Katastrophe ereignete sich am 18. Februar, Tags vorher war zu Chicago ein anderes im Bau begriffenes Gebäude von 14 Stockwerken zusammengestürzt, und wenn dabei keine Personen ihr Leben einbüßten, so ist dies dem Glücksumfande zuzuschreiben, daß dieser Krach an einem Sonntag vor sich ging. Die Bodenfläche des Baues betrug 50 Fuß im Quadrat und trotz dieses geringen Raumes waren

14 Stockwerke über einander gefleüstert, wie Schwalbennester an einer Felsenwand, lediglich in der Abicht, um möglichst viel aus dieser Baustelle herauszuschlagen. Die drei untersten Stockwerke waren aus Stein; im zehnten Stockwerk befand sich ein Fußboden aus Mosaikplatten, dessen Schwere die darunter befindliche Decke schließlich nicht ertrug; die Balken gaben nach; Mosaikplatten stürzten urplötzlich zusammen, schlugen die nächste Decke in Stücke und so ging es von Stockwerk zu Stockwerk bis zum Erdgeschoß; am fünften Stockwerk angelangt, war das Gewicht der fallenden Massen bereits so gewaltig, daß die starken, eisernen Unter aus dem Mauerwerk gerissen wurden. Die drei obersten Stockwerke; die sich in einer außerordentlichen Höhe befinden, waren stehen geblieben, ebenso auch die Front- und Brandmauern, so daß der ganze Bau einer Laterne in amerikanischem Maßstabe glich. — Während des Kalenderjahres 1888 sind übrigens innerhalb der Vereinigten Staaten 263 Dampfkessel in die Luft geflogen; 326 Personen verloren bei diesen Explosionen ihr Leben und 491 wurden verletzt; der Schaden an zerstörtem Eigenthum wird auf 5 Millionen Dollars oder 20 Millionen Mark veranschlagt.

— Ein kaiserlicher Ruß. Als Kaiser Alexander I. zur Eröffnung des, bis 1863 ersten und letzten Finnländischen Landtages in Helsingfors war, eröffnete er einen ihm zu Ehren gegebenen Ball mit der schönen Generalin C., Witwe des letzten Schwedischen Kommandanten von Sweaborg, und galant küßte er ihr die Hand. Diesen Kuß wollte die Dame bis ans Grab mit sich tragen, und von Stund an wusch sie sich nie mehr die rechte Hand, sondern trug auf derselben beständig einen Glace-Handschuh. In Folge dieser Unkenntniß der Lehre vom Stoffwechsel wurde sie auf ihre alten Tage etwas — „anrüchig“. Es entschloß sich nicht leicht jemand, mit ihr eine Parthie Whist zu machen; und da das ihre einzige Leidenschaft war, so versiel sie auf den Gedanken, in ihrem Hause einen Freitisch für unbemittelte Studenten der Universität einzurichten. Drei Studenten fanden immer gleichzeitig bei ihr Wohnung, volle Kost, Kleidung zc., und ihre Verbindlichkeit bestand nur darin, daß sie jeden Abend ein paar Stunden mit der alten Baronin Whist spielen mußten.

Lieutenant A.: „Ist es wahr, Dein Onkel ist so krank, daß Du auf alles gefaßt sein mußt.“ — Lieutenant B.: „Du irrst, nicht auf Alles. Ich erbe nur die Hälfte.“

— Unsere Kinder. Vater (zu Richard, der gegen seine Gouvernante sich auflehnt): „Was ist denn hier los, Richard; soll ich vielleicht mit der Ruthe kommen?“ — „Ach, laß nur, Papa, ich werde schon allein mit ihr fertig!“

— Ein geheimnißvoller Fund ist im Grunewald gemacht worden. In den sogenannten Dachsbergen hinter Schildhorn fand sich in einer wenige Fuß tiefen Höhlung die Leiche eines Knaben im Alter von etwa 16 Jahren vor, der Körper lag auf dem Bauche, die Füße ragten aus der Höhle hervor. Daneben lag ein Spaten, mit welchem die Höhle anscheinend hergestellt worden war. Unter der Leiche fand sich eine Anzahl Goldstücke und in der Tasche ein Portemonnaie mit mehreren Hundertmarkstücken, im Ganzen 1187 Mark vor. Wie von der Gerichtskommission festgestellt worden ist, muß die Leiche mindestens 2 Monate im Walde gelegen haben. Nach zwei bei dem Todten entdeckten Zetteln scheint der junge Mensch Schreiber eines hiesigen Rechtsanwalts gewesen zu sein und das Geld zur Bezahlung von Steuern erhalten zu haben; auffällig ist jedoch, daß sich zur Abholung des Geldes ein Eigenthümer bis jetzt noch nicht gemeldet hat. Dasselbe ist bei dem Amtsgericht Charlottenburg hinterlegt.

Hillje & Köhne

Empfehlen: Tuche & Buckskins
Kammgarn & Paletotstoffe,
MILITAIR & LIVRÉE-
TUCHE,

in
grösster Auswahl,
nur gediegenen Qualitäten
zu anerkannt billigsten Preisen.

Langestr. 23. Oldenburg. Langestr. 23.